

POLITISCHES PRISMA

Wunsch und Wirklichkeit



Angela Merkel: Will Klimaversprechen einhalten.

Foto: CDU/Laurence Chaperon

Im Wahlkampf wird Unmögliches möglich. So wähnt **Angela Merkel** das selbst gesteckte Klimaschutzziel, 40 % CO<sub>2</sub> bis 2020 gegenüber dem Jahr 1990 einzusparen, für keine Illusion. „Ich glaube, man kann die Ziele erreichen, aber es ist durchaus sehr anspruchsvoll“, sagte die Kanzlerin gerade auf der Bundespressekonferenz in Berlin. Schön, dass sie ihre Versprechen nicht bereits verdrängt hat, die aktuellen Zahlen müssten die Physikerin aber zum Grübeln bringen. Derzeit kann die Bundesrepublik nur eine Minderung von 27,6 % vorweisen. Und wer die Statistik genau prüft, sieht, letztes Jahr sind 4 Mio. t Treibhausgase mehr freigesetzt worden als 2015. cb

Gabriels Grummeln



Sigmar Gabriel: Will mehr finanzielle Beteiligung der Autokonzerne.

Foto: Bundesregierung/Bergemann

Nun ist er zu Ende, der zweite Dieselpfiffel. Was hat er gebracht? Den Kommunen stehen jetzt 1 Mrd. € in Aussicht, um drohende Fahrverbote in Innenstädten abzuwenden. 25 % davon sollen die deutschen Autohersteller aufbringen. Harmonie pur also? Mitnichten. „Die Autobranche kann durchaus mehr als 250 Mio. € beitragen“, grummelte Vizekanzler **Sigmar Gabriel**. Die Autohersteller hingegen maulen hinter vorgehaltener Hand, dass ausländische Hersteller, die rund ein Drittel des hiesigen Fahrzeugbestandes von 46 Mio. ausmachen, überhaupt nicht zur Kasse gebeten werden. Vielleicht wäre es ja an der Zeit, dass Gabriel in seiner Funktion als Außenminister mal bei den Autokonzernen in Japan, Frankreich und Italien vorstellig würde? pek

Hässliche Hetze



Shahak Shapira: Hat die hässliche Seite des Netzes kennengelernt.

Foto: Imago/Star-Media

Die digitale Welt im Umfeld der AfD steckt voller gefährlicher Scharlatane. So könnte der Leitsatz für ein besonders Lehrstück lauten. Die „Partei“ von Martin Sonneborn hatte 31 geschlossene Facebook-Gruppen aus dem Umfeld der AfD infiltriert. Nicht über komplizierte Hackerangriffe, sondern über Fake-Accounts, die sich zu Administratoren mauserten. Was lustig klingt, hat einen ernsten Hintergrund. Rechtsgesinnten Mitgliedern von „Heimat-Liebe“ & Co. sollte gezeigt werden, dass es sinnvoll ist, Nachrichten gegenzuchecken, so Satiriker **Shahak Shapira**. Er warnt vor einem Strudel aus Hetze und Fakenews auf diesen Plattformen. Das Netz ist hier besonders dunkel und hässlich – und sollte viel öfter ans Licht der Öffentlichkeit gezerrt werden. rb

cbchoeckmann@vdi-nachrichten.com

„Unsere Kultur setzt falsche Reize“

ARBEIT: Die Philosophin Monika Betzler über Kollegialität sowie den Unterschied zwischen Ellbogenmentalität und Ehrgeiz.

VON EVDOKIA TSAKIRIDOU

**VDI NACHRICHTEN: Frau Betzler, welche Kriterien unterscheiden einen schlechten von einem guten Kollegen?**

**BETZLER:** Gute Kollegen teilen ihre Erfahrungen, informieren oder helfen einander. Aber auch wenn sie Tiefschläge einstecken müssen, stehen sie sich bei. Unabhängig davon, ob im Privat- oder Berufsleben. Ein schlechter Kollege ist einer, der diese Beziehung ausnutzt, um etwa auf dem Rücken des anderen eigene Vorteile zu erzielen. Eine extreme Form der Unkollegialität ist Mobbing. Und natürlich gibt es auch eine große neutrale Zone. Dabei macht ein Kollege nichts falsch, aber er tut auch nichts für die Beziehung. Er wird zwar keine Informationen verschleiern, aber er wird auch nicht sagen: „Du warst ja neulich im Meeting nicht dabei, ich habe Dir eine Kopie mitgebracht.“ In der Tendenz ist es auf jeden Fall ein schlechterer Kollege.

**Welche Kriterien müssen überhaupt erfüllt sein, damit sich zwei oder mehr Menschen als Kollegen bezeichnen?**

Nach unseren Erkenntnissen zeichnen sich kollegiale Beziehungen durch drei Merkmale aus. Das erste ist die institutionelle Zugehörigkeit bzw. der Arbeitsplatz. Das kann ein Laden in der Münchner Schellingstraße sein oder ein internationaler Konzern wie Siemens mit Mitarbeitern in Deutschland und China. Das zweite Merkmal ist der Inhalt der Arbeit. Zwei Schreiner, die bei unterschiedlichen Firmen arbeiten, können sich als Kollegen betrachten. Sie teilen zwar nicht die Institution, aber die Tätigkeit. Und das dritte ist eine Gleichheit des Status' und der Verantwortungsstufe. Zwei Chefs können Kollegen sein oder zwei Lehrlinge.

**Und diese drei Bedingungen müssen alle zutreffen?**

Von den genannten drei Merkmalen müssen mindestens zwei erfüllt sein, egal welche. Kollegen müssen



Mobbing ist die extremste und perfideste Form mangelnder Kollegialität. Führungskräfte sollten eine Antenne für solche Missstände haben. Foto: panthermedia.net/Gerrot Krautberger

nicht unbedingt die gleiche Arbeit machen, aber wenn das nicht zutrifft, dann müssen sie dieselbe Institution teilen und ungefähr den gleichen Status haben. Etwa der Ingenieur und der Betriebswirt, die machen ganz verschiedene Dinge, arbeiten aber beim gleichen Unternehmen und haben eine ähnliche Verantwortlichkeit. Das ist hinreichend, um die beiden als Kollegen zu qualifizieren.

**Was genau charakterisiert die Beziehung zwischen zwei Kollegen?**

Bisher habe ich bewusst nicht von Kollegialität gesprochen, sondern nur von einer Kollegenbeziehung. Das Englische trifft es mit „Relation“ und „Relationship“ besser. Zwei Ingenieure von Siemens in München und Orlando sind Kollegen, weil sie dieselbe Sache machen und dieselbe Institution teilen. Auch wenn sie sich nicht gesehen haben, sind sie Kollegen im Sinne einer Kollegenrelation. Diese hat das Potenzial, zu einer Relationship zu werden – wenn sich die zwei Kollegen treffen und interagieren. Das heißt, erst wenn sie in Kontakt treten, haben sie die Gelegenheit, eine Beziehung zu führen.

**Kann man von einer exklusiven Beziehung sprechen?**

Unbedingt. Diese Beziehung gibt's nur aufgrund der geteilten Arbeit! Ihre Funktion ist im weitesten Sinne, gemeinsam zu arbeiten und Produkte der Arbeit kooperativ hervorzubringen. Das macht sie so einzigartig.

**Wie steht es um die Beziehung zwischen Führungskraft und Mitarbeiter?**

Der Prokurist und der Chef können Kollegen sein, weil sie beide einen ähnlichen Status als Weisungsbeauftragte haben. Eine hierarchische Beziehung zwischen Chef und Lehrling ist dagegen keine Kollegenbeziehung, weil sie die erwähnten zwei Mindestkriterien nicht erfüllt. Die beiden teilen nach unserer Definition nur die Institution miteinander.



„Kollegialität könnte zu einem Merkmal der Leistungsbeurteilung werden.“

Monika Betzler, Philosophin an der Ludwig-Maximilians-Universität München

Foto: Betzler



geschliffene, aber moralisch problematische Führungsstile. Eine wichtige Maßnahme wäre, dass auch auf Führungsebene Diversität vorkommt. Mit der Frauenquote ist ein sehr guter Anfang gemacht. Vorstellbar wäre auch, in den Zielvereinbarungen des Vorgesetzten neben Belohnungen auch Sanktionen für systematisches Fehlverhalten gegenüber Mitarbeitern festzulegen. Zum Beispiel das Streichen von Aktienoptionen, Abmahnung oder Gehaltskürzung. Letztlich hängt es von der jeweiligen Firma ab.

**Wie muss die Firmenstruktur beschaffen sein, um gute Kollegenbeziehungen zu fördern?**

Man könnte Preise vergeben für Kollegialität, wie für den Kollegen des Monats oder des Jahres. Das kann derjenige sein, der sich sehr verdient gemacht, in dem er oder sie als Mentor unterwegs war oder seine Erfahrungen geteilt hat. Kollegialität könnte zu einem Merkmal der Leistungsbeurteilung werden. Man könnte betriebliche Workshops veranstalten und so den Mitarbeitern Gelegenheit geben, dieses Thema gemeinsam zu reflektieren und das Bewusstsein zu schärfen, was das überhaupt ist, kollegial zu sein.

**Wie können Mitarbeiter dazu beitragen, damit die Kollegialität blihen kann?**

So wie man Tugenden bzw. Charakterdispositionen üben kann, kann man auch kollegial sein üben. In unserer kapitalistischen Gesellschaft wird eine Kultur positiv bewertet, in der ehrgeiziger Wettbewerb herrscht. Das Ziel lautet, die Rivalität zu erhöhen und andere auszustechen. Das ist aber etwas anderes als Zielstrebigkeit und Einsatz für die Arbeit, weil man möchte, dass sie gut wird. Das sind zwei völlig unterschiedliche Motive, die bei uns häufig verwechselt werden. Warum preisen wir Menschen, die auf Kosten anderer nach vorne preschen? Man sollte aus den Skandalen im Finanz- oder Automobilbereich etwas gelernt haben und nicht die falschen Personen befördern bzw. belohnen. ws

**Nun gibt es Chefs, die mit choleralen Anfällen und Demütigungen „arbeiten“.**

Das ist ein nicht zu begründender, autoritärer, menschenverachtender Führungsstil. Er bewirkt eine negative Motivation und führt zu hohen Kosten für das Unternehmen und die sozialen Sicherungssysteme. Weil Demütigung Angst oder Burn-out generiert. Wenn Probleme verschwiegen werden oder Kritik nicht mehr geäußert wird, dann ist das letztlich auch für den Profit kontraproduktiv. Man muss noch lange kein guter Mensch sein, um negative Pflichten einzuhalten. Diese Person sollte einfach schädigende Handlungen unterlassen. So wie wir auch nicht bei Rot über die Ampel fahren, nur weil wir Lust dazu haben, dürfen wir auch andere nicht demütigen. Da sollte auch eine rote Ampel aufleuchten.

**Wie lässt sich am besten Abhilfe schaffen?**

Hier hilft die Vielfalt der Meinungen bzw. der sozialen Hintergründe, die ein Korrektiv bilden können für ein-

Monika Betzler

- studierte Philosophie und promovierte an der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität (LMU). Sie war von 2006 bis 2015 Ordinaria für Philosophie an der Universität Bern (Schweiz).
- Sie wechselte 2014 zur LMU, wo sie seitdem den Lehrstuhl für Praktische Philosophie und Ethik leitet. Sie ist gewähltes Mitglied der Eidgenössischen Ethik-Kommission für „Biotechnologie im Ausser-humanbereich“ und seit 2016 Sprecherin des Münchner Kompetenzzentrums Ethik.
- Aktuell befasst sie sich mit den Forschungsthemen Autonomie, Emotionen und praktische Vernunft, persönliche Beziehungen, Empathie. et

LESERBRIEFE

Kaufentscheidung leider negativ

„Der Spion in deinem E-Mobil“ (Nr. 25/17, rb)

Vielen Dank für die ausführliche Gegenüberstellung. Drei Fragestellungen an die Hersteller gibt es dazu allerdings noch von meiner Seite: Warum wird die Datensammlung nicht erstens als Option angeboten, d. h. nur wer will, kann als Kunde seine Daten übermitteln? Zweitens: Warum wird die Datenerfassung darüber hinaus nicht als „Opt-in“ angeboten, d. h. nur bei aktiver Wahl/Bestellung werden Daten überhaupt erfasst? Und falls Daten mit Kundenzustimmung erfasst werden: Warum gibt es nicht zumindest in Teilbereichen eine Anonymisierung der Daten mittels „salzen“, ein Vorgehen, das den Herstellern eine Verarbeitung anonymisierter Daten ermöglichen würde, bei gleichzeitiger Wahrung der Privatsphäre? Alles einfache Wege, um Letztere zu wahren. Da sie von den Herstellern unter Ausnutzung der aktuellen Gesetzeslücken nicht gewählt werden, fällt für mich jede Kaufentscheidung am aktuellen Markt leider negativ aus.

Carlo Schmidt Stuttgart

36 Mrd. t weiter um Hunderte Millionen Tonnen steigen werden, da unter anderem China laut dem Pariser Abkommen bis 2030 keine Minderungsverpflichtung abgeben musste. Über den bei uns propagierten Ausstieg aus der Kohle- und Kernenergieversorgung lacht sich das Ausland kaputt, Minister Gabriel formulierte bereits 2014 in Kassel bezüglich der Energiewende öffentlich, dass wir von den anderen in Europa für Bekloppte gehalten werden. Übrigens kann ein interessierter Zehntklässler mithilfe seines Physikbuchs, einiger Wirkungsgrade und der Daten der AG Energiebilanzen nachweisen, dass für eine 80 %ige bis 95 %ige Dekarbonisierung unserer Wirtschaft und unseres Lebens Deutschland keinen Platz für die dann zusätzlichen 300 000 bis 400 000 Windräder und mehreren Millionen Photovoltaikanlagen hätte. Wann kommt endlich das Kind und sagt, dass der Kaiser nackt ist? Wolfgang Rasim Forst/Lausitz

Viele haben nichts vom Reichtum

„Das Deutsche Exportmodell Gerät unter Druck“ (Nr. 25/17, cb)

Erst mal vielen Dank für die wirtschafts-politischen Artikel und Interviews. Das kann den Ingenieuren, die oft dazu neigen, mit Scheuklappen nur ihr technisches Fach zu sehen, nur gut tun. Aber Herr Vöpel tut, wenn er vom deutschen Exportüberschuss und deutschen Importdefiziten spricht, so als ob Deutschland eine zentral geleitete Wirtschaft hätte, wo einer regelt, wer was zu welchen Konditionen wohin exportiert und zentral die Einnahmen verwaltet und intern wieder verteilt. Das ist ja nicht so. Es gibt Exporteure, die hohe Gewinne erwirtschaften, die sie nicht reinvestieren, stattdessen gern zockend anlegen und die Gewinne möglichst am Fiskus vorbeischieben wollen. Und es gibt Importeure, die erst mal gar nichts mit den Exporteuren zu tun haben, aber gern auch über Preisspannen ihren Reibach machen wollen. So kommt es, dass einige große und viele kleine Unternehmen sowie der überwiegende Teil der Bevölkerung von dem dadurch vermeintlich reichen Deutschland gar nichts haben. So kann aus dem Exportgewinn auch kein volkswirtschaftlicher Nutzen entstehen. Wolfgang Schlenzig Berlin-Mariendorf

Jährlich mehr CO<sub>2</sub>-Zertifikate

„Der Braunkohleausstieg auf Probe läuft“ (22-23/17, swe)

Hier wird endlich mal ausgesprochen, dass diese politisch vorgegebenen „Stilllegungen“ nicht zu einer CO<sub>2</sub>-Einsparung führen. Was natürlich nicht heißt, dass es nicht Gründe gibt, einige Braunkohlekraftwerke stillzulegen. Ergänzen könnte man hier nur noch, dass, statt CO<sub>2</sub> zu reduzieren, in den letzten Jahren in Deutschland eine steigende Menge an CO<sub>2</sub>-Zertifikaten ausgegeben worden ist. – 2014 waren es 291,4 Mio. t – 2015 waren es 302,9 Mio. t – 2016 waren es 314,8 Mio. t Warten wir es ab, welche Zahl es 2017 wird. Vielleicht ist ja das Umweltministerium von Frau Barbara Hendricks bereit, die Zahl schon mal zu nennen oder zumindest obige Zahlen zu bestätigen. In ihre Zuständigkeit fällt die Ausgabe von Zertifikaten. Gerhard Artinger E-Mail

Des Kaisers neue Kleider

„Der Braunkohleausstieg auf Probe läuft“ (22-23/17, swe)

Einige ministerielle Traumtänzer glauben, mit dieser 1,6 Mrd. € teuren Sicherheitsbereitschaft, d. h. mit 12,5 Mio. t/a weniger CO<sub>2</sub>, die Welt vor einem Klimakollaps zu bewahren. Sie verschweigen, dass die jährlichen globalen Emissionen von

KONTAKT

Leider können wir von den vielen Briefen und Mails zu unseren Artikeln nur einen kleinen Teil veröffentlichen. Oft müssen wir kürzen, damit möglichst viele Leser zu Wort kommen.

Redaktion VDI nachrichten, Postfach 101054, 40001 Düsseldorf, leserbriefe@vdi-nachrichten.com